

Alice im Wunderland

Ausstellung ANGELIKA SCHORI CLAUDIA WALDNER DENISE KRATZER NICI JOST
in der Galerie Chelsea, Laufen.

In der Gruppenausstellung sind Werke der vier Künstlerinnen in verschiedensten Medien zu sehen. Erschliessen tut sich die Ausstellung performativ über die Besuchenden: wenn diese auf einem Stuhl des Werkes "In den Raum gesprochen" (2012) von Claudia Waldner Platz nehmen und damit ihre Perspektive verändern, sie nacheinander durch "Schnittpunkt" (2012) von Angelika Schori in den nächsten Raum durch- und einsteigen, sich zum neuesten Video-Objekt von Nici Jost "Minimassive Black Hole" (2012) hinunterbeugen und anziehen lassen oder physisch Kontakt aufnehmen mit "Cor" (2011) von Denise Kratzer.

Der Rahmen ist das Bild

Angelika Schori deckt das Bild als dreidimensionales Objekt auf, stellt es physisch in Bezug zum Betrachtenden und interpretiert es installativ. Es wird gefaltet, geschichtet, von hinten gezeigt, durch einen rechteckigen Schnitt in die Leinwand geöffnet und zum Fenster transformiert oder zerfällt in die mit Leinwand umhüllten Hölzer des Keilrahmenkreuzes. So lotet sie die Möglichkeiten der Malerei aus und erweitert den Begriff des Bildes. Es wird neu verortet, indem Angelika Schori den Rahmen zum Bild macht. Farbe spielt dabei eine wichtige Rolle, fokussiert wird aber nicht auf ihre Materialität – die Farbe wird glatt und monochrom aufgetragen - sondern auf ihre Wirkkraft: Das satte Gelborange von "Schnittpunkt" transformiert überraschend den Ausstellungsraum, nachdem die erste Ansicht bloss die Rückseite zeigte oder ein vordergründig blaues Werk ist mit "Gelb" (2011) betitelt.

Umkehrung der Perspektive

Claudia Waldner hat 120 Holzstühle gesammelt, alle uniform weiss gestrichen, um sie in den beiden Arbeiten "Zweifel existiert nicht" (2011) und "In den Raum gesprochen" (2012) auf ganz unterschiedliche Weise zu befragen. In der Installation "In den Raum gesprochen" sind ein Erwachsenenstuhl mit Beinstümpfen und ein Kinderstuhl mit langgezogenen, leicht gebogenen Stuhlbeinen in einiger Entfernung zueinander aufgestellt. Lässt man sich auf dem zum niedrigen Hocker mutierten Stuhl nieder, wird gleichzeitig die eigene Körpergrösse verkleinert und die Wahrnehmung des Umraums vergrössert. Auch die Distanz zum anderen Stuhl scheint nun unüberwindbar, dort wo niemand Platz nehmen kann, fehlt der Adressat. Eine Kommunikation wird verunmöglicht, es bleibt, in die Leere hinein zu sprechen. Die restlichen 118 Stühle wurden in der Natur zu einem Stuhlberg gestapelt, in einem fragilen Gleichgewicht belassen und mit Hilfe zweier Farbaufnahmen "Zweifel existiert nicht" (2011) dokumentiert. Es sind Ansichten, die wiederum mit Grössenverhältnissen spielen. In der einen Fotografie bleibt die Stühle-Skulptur durch die Grashalme der Wiese halb verdeckt, in der anderen – einer Nahaufnahme – ragt die weisse Bergspitze in den Himmel.

Das Innere nach Aussen gekehrt

Geschickt hat Denise Kratzer für die Präsentation in der Galerie Chelsea zwei Schwarzweiss-Fotografien aus ihrer 10-teiligen Fotoarbeit "Spiegelbild" (2005) herausgelöst und zeigt diese im Spannungsfeld der Selbstreflexion von unbarmherziger, scharfer Offenlegung und schützender Verhüllung. Die Künstlerin selbst ist im Spiegel zu sehen, ohne dass ihr Selbst eindeutig fassbar würde. Sowohl Foto als auch Spiegel vermögen nur die Oberfläche abzubilden, eine Annäherung an das Innere geschieht über die Interpretation der Betrachtung. Die interaktive Lichtinstallation "Cor" (2011) wird erst durch die menschliche Kontaktaufnahme in Gang gesetzt. Aus dem filigran aus Milchglaskugeln gestalteten

Wandobjekt ragen weisse Drähte heraus, an deren Enden Pulsmesser befestigt sind. Kaum ist ein Finger dort eingeklemmt, beginnt das Objekt sich zu beleben, einzelne Kugeln fangen an pulsierend zu leuchten und gleichen sich dem Herzrhythmus an. Emotionen und Lebensenergie werden so gleichsam visualisiert.

Wahrnehmungsschichtungen

Mit ihren Video-Objekten ist es der jungen Künstlerin Nici Jost gelungen, in kurzer Zeit zu einer eigenen, unverwechselbaren Ausdrucksweise zu finden. Ein Schuh, eine Wiese, ein Schmuckkästchen, eine Tasse und ein Ohr "I spy with my little eye" (2011) – ebenfalls in der Ausstellung zu sehen – waren bisher Träger und Hüllen ihrer versteckten Videoarbeiten. Das neue Werk "Minimassive Black Hole" zeigt sich zunächst als ein auf den Boden platziertes, kleines, hautfarbenes Objekt mit unbestimmter Form. Schaut man in die kraterförmige Öffnung hinein, so sieht man zunächst – sich selbst, gespiegelt in den Glaskugeln, welche den Innenraum füllen, und hört sanft plätscherndes Wasser. Allmählich arbeitet das Auge sich zu dem winzigen Video vor, welches im Boden eingelassen ist und man wird Beobachter einer Transformation und Auslöschung: Die Künstlerin, ganz in pink gekleidet, sieht man von oben und schaut zu, wie sie plötzlich verschwindet. Schwarze Farbe hat sie übergossen, nur die Hände blitzen noch hell. Nicht seine Zerstörungskraft sondern seine Anziehung auf körperlicher, visueller und auditiver Ebene, lässt dieses Video-Objekt an ein galaktisches Schwarzes Loch denken.

Zusammen mit der Galeristin Jeannette Schmid ist es den vier Künstlerinnen gelungen, eine Ausstellung einzurichten, welche von der Bezugnahme der einzelnen Werke lebt und ein stimmiges Ganzes ergibt. Gelingen tut dies auch deshalb, weil jedes einzelne Werk durch seine Qualität und klare Setzung überzeugt und so die Möglichkeit eröffnet, ein Assoziationsnetz zu spinnen und sich mit anderen Werken zu verknüpfen. Leichtfüßig entstehen dabei vielschichtige Dialoge zwischen Malerei, Installation, Skulptur, Fotografie und Video.

Françoise Theis, Kunsthistorikerin, Basel

Basel, Februar 2012